

Verbundkatalog Kalliope

Krausz, Valerie

Ujverbasz, 1942-05-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Uyverbrasz, 1942, den 26. V.

Lieber Herr.

In drei Wochen ist das Schuljahr zuende, es tat mir doch gut, endlich zwischen Menschen zu kommen. Zwar blieb ich auch hier allein, was mir oft sehr schwer fällt, aber die junge Generation hat mich mit so viel Liebe aufgenommen, wie ich es nicht erhofft habe. Was mich hier enttäuscht hat, darüber schreibe ich Ihnen nicht; ich verlor ^{aber} auch in diesem Jahr die Heimweh nicht, die Sie, lieber Herr, mir gaben, darauf kommt es mir an. -

Von sollen aus unserem Lehrgang vier Mädchen ins Reich, um im Sommer dort an verschiedenen Kindergärten zu arbeiten. Ich wäre eine von diesen, gewiss die glücklichste, falls es mir gelänge, diese Reisebewilligung zu be-

auf eigene Kosten, da ich auch vom Volks-
bund kein Stipendium bitten mag, die
Eltern haben ja genug Geld, ein Haus
kauft heute auch so niemand. Was
liegt heute noch an solchen Dingen.

Ich möchte im Reich so gerne auch
das Puppenspiel erlernen, jetzt mache
ich Köpfe, das Modellieren geht mir
so leicht, daß mir das Herz weht tut
bei dem Gedanken, daß ich keine
Möglichkeit habe, bei einem Bildhauer
zu lernen. Es gibt kaum ein grö-
ßeres Glück, als wenn unter den
Händen des Menschen aus dem form-
losen Ton Gestalten entstehen. Aber
das Puppenspiel kann ich noch er-
lernen, das lockte mich immer schon;
wie beneidete ich immer die Puppen-
spieler, die im Reich mit ihren
Wohnwagen von Ort zu Ort fahren!
Das ist was anderes, als so ewig
im Kindergarten zu sitzen. Zum

so schwer.

Heute komme ich aber mit einer
Bitte zu Ihnen. Ich erhielt eben die
Fragebögen vom Konsulat in Regensburg,
da muß ich die Namen von zwei
„Gewährungsmännern“ angeben, die im
Reich mich kennen und über mich
dem Konsulat Auskunft geben können.
Ohne dies bekomme ich den Visum
nicht, sagt heute der Konsulatsvorstand.
Ich wollte ihm Ihren Namen nicht
nennen, ihm nicht. Aber es ist
Ihnen vielleicht nicht unrecht, wenn
ich Sie lieber ^{am Fragebogen} Herr V. nenne? Ich würde
es sehr ungerne tun, was dem Men-
schen heilig ist, davon soll er nicht
sprechen. Doch ich komme sonst nie
im Reich und wenn ich mich
dort war, ehe ich hier einen Kei-
dergarten annehmen muß, so weiß
ich nicht, wie ich das Leben er-
tragen soll. Ich hätte so sehr gern

Am liebsten möchte ich nach Stuttgart
oder nach München, vor Berlin und
Wien fürchte ich mich, nicht etwa vor
einem Luftangriff auf Berlin, aber vor
der großen, neuen Stadt. Hier hatte ich
es schon schwer genug, um mit le-
bender Seele aus dem Chaos des
heutigen Lebens herauszukommen. Ob
es mir gelang, weiß ich oft nicht.
So allein war ich hier, ohne Wald,
ohne Musik, ohne eine Botschaft von
Ihrem Herzen... Dann kam noch die
Psychologie, die mich zu Beginn sehr freu-
te, als wir aber den Schwachsinn zu
lernen begannen und hörten, wie Goethe
zwischen die Psychopathen eingereiht
wird, da graute es mir davor. Was
gibt es denn Unheiligeres, als so eine
Wissenschaft! Nun, genug -

Leben Sie wohl, lieber Herr.

Es grüßt Sie Ihre

Wally.